

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Pilsner,

Kulturaustausch ist unter anderm, wenn die Stadtmusik Zürich in der Tschechoslowakei konzertiert und eine tschechische Blaskapelle in Zürich musiziert. Der erste Teil dieses Programms hat stattgefunden im September. Ich bin gern mitgefahren, allerdings nicht als Stadtmusikant, sondern als Federfuchser, und was ich gelegentlich zum Mund führte, war keine Trompete, sondern ein Halbliterglas Pilsner mit einem wunderschönen Bierkragen, über den bislang seltsamerweise noch keine Dissertation geschrieben wurde.

Übrigens war ich nicht der einzige Prominente; auch Zürichs Stadtoberhaupt kam auf einen Sprung nach Prag – trotz alberner Vorschussmeckerei eines Zürcher Blattes –, formulierte eine höfliche, aber dezidierte Ansprache beim Empfang im Prager Rathaus, erwähnte unter anderm Böhmenkönig Podiëbrad, der im 15. Jahrhundert einen Völkerbund mit Sitz in Basel plante, und brachte ein Geschenklein mit, das mit einer blauweißen Schnur umwickelt war. So gesellte sich zürcherisches Blauweiß zu tschechischem Rotgelb.

Rotgelb sind die Prager Trams, darunter verkehrshauswürdige Wagenmodelle, rotgelb sind die Kandelaberstangen. Gelbbraun aber ist der Gerstensaft, das Nationalgetränk, das einem im bürgerlichen Restaurant vor die Nase gestellt wird, bevor man überhaupt so richtig und mit Sprachschwierigkeiten kämpfend dazu kommt, eine Bestellung aufzugeben. Einen Bieruntersatz habe ich nach Zürich gebracht, und er ist auf dieser Seite zu sehen: Soldat Schwejk, eine Art Urahne unseres HD-Läppli, ein Tscheche, der seinerzeit in einem Spital ganz nahe beim Hradschin, der berühmten Prager Burg, seine militärische Karriere als Simulant begann.

Und da ich schon bei Farben bin: Sehr blond sind außerordentlich

viele Pragerinnen, unter denen es so hübsche gibt, daß man sich einmal mehr über den englischen Lord Arran wundern muß, der da feuchtfröhlich in die Welt hinaustrampelte, der Schweizer sei der zweithäblichste Mensch – nach dem Tschechen. Allerdings ist dieses Blond häufig nicht angeboren, und so gilt denn immer wieder: Manche Blondine ist eine Kreuzung von einer Brünetten mit einer Drogerie.

Eine wichtige Farbe in Prag: schwarz. Es gibt da offiziell ein «schwarzes Theater» im Theaterkultursektor. Und inoffiziell ein schwarzes Theater auf dem Markt. Auf dem Schwarzmarkt. Wenn ich auf der Straße einen Stadtplan entfalte und mich damit als Ausländer zu erkennen gebe, wenn ich Sehenswürdigkeiten bestaune, Variété- und Nachtlokalreklamen studiere: ja, dann pirscht sich einigermaßen unauffällig Herr Irgendwer an mich heran, fragt nach der Uhrzeit oder nach meiner Nationalität. Das ist nur Vorspiel. Denn alle

Das ist nur Vorspiel. Denn alle

Prag und

Irgendwers wollen mir tschechische Kronen verkaufen. Sieben Kronen für einen Franken. Das Angebot ist verlockend, wenn auch illegal. Immerhin hätte ich daheim in Zürich für einen Stutz sogar rund elf Kronen gekriegt. Sie über die Grenze zu schleusen, ist freilich ebenfalls verboten. Ehrlich währt nicht lang bei Währungen: Ich habe auf dem Prager Flugplatz mein Geld redlich zum offiziellen Kurs gewechselt und für ein Fränkli bloß zirka 3,6 Kronen gekriegt.

Allerdings leben Ausländer in Prag sogar mit ehrlich erworbenen Kronen noch verhältnismäßig billig. Ich hätte mir ungelogen ein Zimmer im Luxushotel leisten können; aber Zürcher sind bekanntlich keine Angeber, im Ausland schon gar nicht. (Ich bitte, Zwischenrufe höflich zu unterdrücken!)

Taxi ist spottbillig, und für die Einheitstaxe von 60 Heller – 15 Rappen für den Offiziellkürsler und etwa 6 Rappen für den Diskretschmuggler – fahre ich von einem Ende der Stadt zum andern.



Das heißt: könnte ich fahren. Indessen: Was tu ich an den Stadtenden?

Dancing, Nightclub, Spezialitätenrestaurant: alles durchaus preiswert. Ein Diner à la carte im Restaurant «Moskau» habe ich mir, zugegeben sei's, nicht entgehen lassen. Zu dieser Ausgabe habe ich mich unter anderm deswegen hinreißen lassen, weil Kartoffeln und Knödel am fünften Tag einfach nicht mehr so wunderbar schmecken wie am ersten. Sogar einen Arzt leistete ich mir, seriöse Untersuchung mit Hüsteln, tiefem Einschlaufen und Zungenherausstrecken mit mehrmaligem «Aehhhhh»-Blöken, tutti quanti für 8 Franken. Ich gehöre zu jenen Doofköpfen, die sich eine Grippe in Prag anschaffen, statt sie daheim im Betrieb «einzuziehen» und ein acht-tägiges Krankfeiern einzufädeln.

Ansonsten ... also schön: Prag, die «goldene Stadt» genannt, hat nicht nur goldige Seiten. Aber wer A sagt, muß bekanntlich auch B sagen und sollte das M, nämlich das Meckern, nach Möglichkeit klein schreiben. Von Vorteilen zu profitieren und hinterher die Nachteile aufzubauchen, das Gute zu genießen und das weniger Gute breitzuschlagen: das nenne ich einen sauren Most einschenken.

Details: Herrlich blonde Straßenwischerin versorgt um Mitternacht

Podiëbrad

an einer Hauptstraße ihren Besen. Kioskmann nahe beim Pulverturm erkundigt sich nach Bibi Torriani; nicht nach Vico, der ist ihm schmalz, pardon: schnorz. Eishockey, ja, das gehört zu den Dingen, wo die Tschechen groß herauskamen.

Zeitungen: ohne Unfallmeldungen und Sex; aus dem Ausland Oestliches, der «Eulenspiegel» auch, Ostdeutschlands Schmalspur-Nebi, und aus Frankreich «L'humanité». Ganz dezente Aktphotos an Kiosken. Relativ viel französische Literatur in den Buchhandlungen; allerdings auch «Me jmeno budiz gantenbein» von Max Frisch.

Rasch ein Haarschnitt: 80 Rappen. Preise im größten Kino «Sebastopol», in einem von insgesamt 80: fünfzig bis hundertfünfzig Rappen. Beatkonzerte mit Orchestern wie «The Hurricans» und «The Rebels»; Jazz im Jazzkeller eher enttäuschend. Westsängerin Manuela im Variété «Lucerna»: schon in Zürich nicht mein Fall gewesen.

Von der Kneipe bis zum Feudalrestaurant: 10 Prozent Zuschlag auf den Rechnungen. Trinkgeld? Jeder nimmt's. Mann vor Untergrundtoilette reicht Papiertuch zum Händetrocknen und antwortet auf

die Frage nach dem Kostenpunkt: «Egal, zwanzig Heller (fünf Rappen) oder zwei Dollar (gegen neun Franken).»

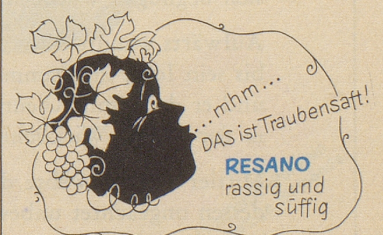
Teilweise hübsche Gasbeleuchtung. Das freundliche Handzeichen noch nicht bekannt; wer sich auf dem Fußgängerstreifen nicht beeilt, schadet nicht der Heimat, wohl aber sich selber. Ein bißchen Minimode und vereinzelt Beatle-Frisur. Vorwiegend alte Autos; Ford 1936 ist durchaus ein gängiges Fahrzeug, und zahlreiche Veteranen-Vehikel wären des westlichen Sammlers Lust.

Amerikanische Zigaretten zu 5 Franken das Päckli, Parisiennes etwa zu 4 Franken. Alte Hausanschrift: «Königlicher Hoflieferant». Emmentaler («ementalky») im Schaufenster, Gerbers Fonduekässe zu haben. Lotteriestände. Ganz wenige Hunde, teils mit Maulkorb. Der Weg zum Swissairbüro führt an Lumpensammlerzentrale im Erdgeschoss vorbei. Reklamation in einem Pintchen, weil ich rauche; hier ist's – im Gegensatz zu den meisten Lokalen – nämlich verboten, und das steht deutlich da: «Koureni zakazano». Ich dachte, das sei vielleicht eine Eisspezialität.

Der dicke, zähflüssige Kaffee übrigens: nichts für meines Vaters Sohn. Prostitution: verboten, aber ... hm ... gäled Si! Glockenspiel am Rathaus, mit läutendem Sensenmann und mit Hahnenschrei am Schluß. 500 Dvoraks sowie 70 Kafkas im Telephonbuch.

Ein einziger Schuhputzer weit und breit: am Wenzelsplatz, wo der Hauptverkehr brandet. Putzt für drei Kronen. Hauptbahnhof ohne Vordervolk. Auf der Terrasse des vornehmsten Hotels «Jalta»: Glas Whisky für 8 Franken. Dort gibt's auch Cocktails wie Sputnik, Gemini, Bloody Mary.

Krawatte: Fehlt häufig. Aber: Tanzkurs auf der Sofien-Insel in der Moldau, wobei die jungen Bur-schen in Sonntagsschale, mit Gilet, Krawattenmäschen und weißen Handschuhen anzutreten haben. Hotelbetten: wegen Brünner Messe total ausgebucht. Bettenmangel bekommen aus organisatorischen Gründen sogar die freundlich aufgenommenen Zürcher Stadtmusikanten außerhalb Prags, in der Stadt Kutna Hora, zu spüren; daher die Verseinlage beim Nachtessen: «In Kutna Hora, dSchtrauß duruuf, da rißeds großi Löcher uuf; en Musikant luegt zue, fröögt dei: «Isch i däm Loch es Zimmer frei?»



Hersteller: Brauerei Uster